

Nachrichten



BASLER MISSION
DEUTSCHER ZWEIG E.V.

4/2008

AUS DEM INHALT



Einheit ist Vielfalt	S. 2
Workcamp in Nigeria	S. 3
Titelthema	S. 4
Partnerschaften	S. 6
Geschwistertreffen	S. 7
Wir bitten: Sudan	S. 8

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

als ich mit meiner Familie in unser jetziges Wohnhaus gezogen bin, hat man mir berichtet, dass hier früher der örtliche Dorflehrer gewohnt hätte. „Aber eigentlich war der von Beruf Flaschner“, erzählte eine Frau, doch als er aus dem Krieg nachhause kam, da hätte man dringend Lehrer gebraucht und so habe sich sein Leben grundlegend geändert. Das Ende eines Krieges ist eine Zäsur, die die Lebensläufe der Menschen grundlegend verändert. Das fordert heraus, das schafft Schwierigkeiten, das ändert Biografien. Gunda Stegen berichtet aus dem Sudan von Menschen, die die Geburtswehen einer neuen Gesellschaft erleben. Unsere Partnerkirche steht vor der Herausforderung der Geburtshilfe. Mit Ihrem Gebet und Mittragen können Sie sie darin unterstützen.

Ihr

Ulrich Bubeck, Koordinator der Öffentlichkeitsarbeit der BMDZ und Geschäftsführer



„Im Zusammenleben wächst Gemeinschaft“

Ausbildung und Förderung
von Frauen im Sudan



Armin Zimmermann ist Theologe und Agrarwissenschaftler und seit 17 Jahren immer wieder in Afrika im Einsatz. Zur Zeit ist er Programmverantwortlicher für Sudan und Tansania bei mission 21.

IMPRESSUM

Nachrichten aus der Basler Mission

Nr. 4 Juli/August 2008
Auflage: 36.400

Redaktion:

Ulrich Bubeck (ViSdP)
JoussenKarliczek GmbH

Layoutentwurf:

Steffen Grashoff

Umsetzung und Prepress:

JoussenKarliczek GmbH

Druck:

J. F. Steinkopf Druck GmbH,
Stuttgart

Herausgegeben von:

Basler Mission
Deutscher Zweig e.V.
vertreten durch den Vorstand:
Albrecht Bähr (Rechner)
Ludwig Damian
Marie Dilger
Renate Ellmenreich
Siegfried Kleih
Maria Petzold
Jürgen Quack (Vorsitzender)

Anschrift:

Vogelsangstr. 62
70197 Stuttgart
Tel.: 0711 6 36 78-52
Fax.: 0711 6 36 78-54
bmdz_stgt@ems-online.org
www.basler-mission.de

Bankverbindung:

Evang. Kreditgenossenschaft e.G.
Geschäftsstelle Stuttgart
Konto-Nr. 1180; BLZ 520 604 10

Die Basler Mission ist Mitglied
im Evangelischen Missionswerk
in Südwestdeutschland e.V.

Titelfoto: Frauen im Sudan

Foto: Gunda Stegen

Kleines Titelfoto:

Frauen handarbeiten
Foto: Gunda Stegen

Besinnung

Einheit ist Vielfalt



Foto: EMS/Alina Schreiber

Apostelgeschichte 2, 5–11 (Hoffnung für alle):

Zum Fest waren viele fromme Juden aus aller Welt nach Jerusalem gekommen. Als sie das Brausen hörten, liefen sie von allen Seiten herbei. Fassungslos hörte jeder die Jünger in seiner eigenen Sprache reden. „Wie ist das möglich?“, riefen sie außer sich. „Alle diese Leute sind doch aus Galiläa, und nun hören wir sie in unserer Muttersprache reden; ganz gleich, ob wir Parther, Meder oder Elamiter sind. Andere von uns kommen aus Mesopotamien, Judäa, Kappadozien, Pontus und der Provinz Asia, aus Phrygien, Pamphylien und aus Ägypten, aus der Gegend von Kyrene in Libyen und selbst aus Rom. Wir sind Juden oder Anhänger des jüdischen Glaubens, Kreter und Araber. Doch jeder von uns hört diese Männer in seiner eigenen Sprache von Gottes großen Taten reden!“

Vor kurzem haben wir das Pfingstfest gefeiert und uns an das eindrückliche Erscheinen des Heiligen Geistes und die Anfänge der Kirche erinnert. Der Bericht der Apostelgeschichte schließt mit der Bemerkung, dass sich aus dem Pfingstgeschehen heraus 3000 Menschen der zuvor sicher eher kleinen Jerusalemer Gemeinde anschlossen. Diese kamen aus der versammelten Vielzahl der Nationen. Auch wenn die geschichtliche Entwicklung der frühen Kirche im Detail möglicherweise etwas anders verlaufen ist, als uns die Apostelgeschichte hier berichtet, so ist doch unbestreitbar: Die Vielfalt war von Beginn an ein bestimmendes Element der Einheit der Kirche.

Vor ein paar Wochen kehrte ich von einer knapp vierwöchigen Reise zu unserer Partnerkirche, der Presbyterianischen Kirche im Sudan, zurück. Ich habe dort Gottesdienste in verschiedenen Gemeinden gefeiert und die Vollversammlung der Kirche miterlebt. Die Vielfalt der Kirche zeigt sich dort unmittelbar, schon alleine dadurch, dass die verschiedenen Volksgruppen in der Regel ihre eigenen Gottesdienste in ihren eigenen Sprachen feiern. Die Einheit der Kirche aufrecht zu erhalten fällt da bisweilen schwer und stellt sich als bleibende Aufgabe immer wieder neu.

Auch bei uns scheint es manchmal schwierig zu sein mit der Einheit in der Viel-

falt. Möglicherweise haben wir ein Stück weit die Fähigkeit – die Gabe des Heiligen Geistes? – eingebüßt, auf eine Art und Weise zu sprechen, dass Menschen verschiedenster Herkunft unsere Botschaft verstehen können.

Doch auch denen, die sie zu verstehen scheinen, fällt es oft schwer, die Einheit zu bewahren. Vielerorts gibt es mittlerweile sogenannte „Richtungs- oder Profilmgemeinden“, so dass sich anscheinend alle das suchen können, was ihnen gefällt. Die Einheit geht dabei oft verloren. Auch uns bleibt also das Bemühen darum als Aufgabe erhalten.

Die Kunst ist es – und dabei brauchen wir mit Sicherheit die Hilfe des Heiligen Geistes – sowohl im Sudan als auch in Deutschland unsere Einheit als Christen so zu gestalten, dass sie nicht einförmig wird, sondern Raum schafft für die vielfältigen Begabungen, Lebenswelten und Sichtweisen der Kinder Gottes.

Ach ja, zum Schluss sei natürlich noch daran erinnert, worum es bei der Kirche als Einheit in Vielfalt eigentlich geht: Um „Gottes große Taten“, wie es der Text ausdrückt. Also darum, was Gott in unserem Leben und im Leben anderer an Gutem in der Vergangenheit bewirkt hat, gegenwärtig bewirkt und in Zukunft bewirken will. Und wir dürfen dabei Mitwirkende Gottes sein, nicht einfältig, sondern vielfältig! ●

Aus Basel und Übersee

Workcamp Nigeria – Haus- und Beziehungsbau



Kinder mit selbstgebastelten Autos



Das Team vom Literacy Program in einer Pause

Mitte Januar fliegen wir drei, Bernd Kallenberger aus Oberwil, Irene Burri aus Bern und ich aus der Schweiz nach Abuja, der Hauptstadt Nigerias, um am diesjährigen Workcamp von mission 21 teilzunehmen (12.1.–9.2.). Das Workcamp wird in Zusammenarbeit mit der amerikanischen Church of Brethren und der lokalen Partnerkirche Ekklesiyar Yan’uwa a Nigeria (EYN) durchgeführt.

Ein Auszug aus meinen Tagebuchnotizen:

Frühmorgens wecken uns die Tauben auf dem Blechdach des EYN Gästehauses in Kwarhi, dem Hauptsitz der Kirche. Die jungen Ziegen jagen über die Veranda und die Hähne üben sich im Wettkrähen. Wir sind bereits eine Woche in Nigeria. Die Fahrt nach Kwarhi in mehreren Etappen bot bereits viele Eindrücke: Die moderne, saubere Hauptstadt Abuja; die kurvige Straße durch grüne Landschaft, schwarze runde Felshügel, blühende Mangobäume, Staub und abgebrannte Felder; grosse staunende Kinderaugen in den Dörfern – Bature, Bature! (Weiße, Weiße!).

Unsere Tage beginnen stets früh – Tagwache um 6 Uhr, Katzenwäsche, Morgendandacht um 7 Uhr und anschließend Frühstück. Wir essen Weißbrot, Margarine und Konfitüre. Ab und zu gibt’s Kunnu (ein nigerianisches Porridge) oder auch einmal ein hartgekochtes Ei.

Um 8 Uhr geht es mit dem Bau weiter. Unsere Gruppe von 3 Schweizern und 12 Nigerianerinnen und Nigerianern bauen das Bürogebäude auf dem EYN Hauptsitzgelände für den HIV & Aids Koordinator. Die Amerikaner können nicht anreisen, da ihnen das Visum verweigert wurde.

Um 12 Uhr gibt es Mittagessen – nigerianische Küche: Eintopf mit Yams und Ragout, Semovita Griess oder gestapfter Yams mit einer Sauce aus Gemüse oder mit wenig Fleisch (Tuwo da mia). Manchmal essen wir aber auch Spaghetti oder Makkaroni, gebratenes Huhn mit Reis oder einen scharfen Reiseintopf. Zum Dessert gibt es Orangen, manchmal Bananen, Papaya oder Ananas. Karottensalat oder Cabbage – grüner Salat – mit Tomaten und Zwiebeln gehören meistens dazu.

Nachmittags bauen wir weiter, es gibt einen kurzen Ausflug auf den Markt oder einen Besuch beim Emir von Uba. Die Wochenenden dienen Besuchen in Dörfern, Begegnungen mit EYN Gemeinden in Muchala, Gavva, Ngoshe und Marama. Die farbigen, von vielen Chören begleiteten Gottesdienste sind an den Sonntagen jeweils ein Höhepunkt.

Vor dem Nachtessen holen wir heißes Wasser in der Küche, wo auf offenem Feuer gekocht wird, um uns gründlicher zu waschen.

Am Abend erfahren wir jeweils über verschiedene Schwerpunkte der kirch-

lichen Arbeit, wie Friedensprojekte, das „pastoral development program“, die Frauenarbeit oder wir sitzen jeweils in Gruppen zusammen und diskutieren über Gott und die Welt.

Unser Bau kommt gut voran. Steine schleppen, Zement von Hand mischen, Wasser holen, schaufeln und mauern. Nach zwei Wochen stehen die Mauern bis zum Dach. Und während dieser Zeit haben wir eine Gemeinschaft gebildet, die mehr als ein Haus baut. Eine Gemeinschaft, die gemeinsam an Beziehungen baut – Beziehungen zwischen Menschen mit höchst unterschiedlichen Hintergründen und Erfahrungen. Dennoch ist eine Verbindung bereits da – die Beziehung, die wir alle mit Gott haben. ●

Monika Haas-Leber,
Vorstandsmitglied mission 21, Basel

**MISSIONSFEST VON MISSION 21
AM 22.6.2008 IN BASEL**

**„Glauben bewegt,
Glauben verbindet“**

ist das Motto des diesjährigen Missionsfestes, das traditionell um 10 Uhr mit einem Gottesdienst im Münster beginnt. Das detaillierte Programm finden Sie auf der Website von mission 21 unter: <http://www.mission21.org/dropbox/event/files/Programm-Missionsfest-2008.pdf>.

Auf Anfrage schickt Ihnen unsere Geschäftsstelle auch gerne ein detailliertes Programm zu.



Auch Frauen packen beim Hausbau mit an. Die Workcamper und Workcamperinnen bauen ein Haus und eine wunderbare Gemeinschaft auf.

Titelthema

Im Zusammenleben wächst Gemeinschaft

Ausbildung und Förderung von Frauen im Sudan



Gunda Stegen im Sudan

Foto: privat

Gunda Stegen ist 2005 als ökumenische Mitarbeiterin von mission 21/Basler Mission in den Sudan ausge- reist. Momentan ist Sie auf Heimat- urlaub in Deutschland und der Schweiz. Ulrich Bubeck hat sie zu ihren Erfahrungen im Sudan befragt.

Gunda, wie hast Du Dich im Sudan eingelebt?

Ich bin jetzt in der dritten Phase meines Aufenthaltes angekommen. Am Anfang standen das Kennenlernen des Landes und der Menschen, die Orientierung in der fremden Umgebung und das Lernen der Sprache.



Fotos: EMS/Gunda Stegen

Frauen handarbeiten nach Anleitung von Gunda Stegen.

Wo lebst und arbeitest Du?

Ich habe als „Stützpunkt“ eine Wohnung in Khartum, der Hauptstadt. Aber eigentlich bin ich im Rahmen meiner Arbeit die ganze Zeit unterwegs.

Was ist Deine Aufgabe bei der PCOS?

Mein offizieller Titel als ökumenische Mitarbeiterin lautet „Motivatorin der Frauenarbeit“. Mein Aufgabenbereich beinhaltet Ausbildung und Förderung der Frauen, also z.B. Sprach- und Berufsbildungskurse oder Projekte, in denen die Frauen Möglichkeiten zur Existenzgründung lernen. Das ist gerade für die vielen Frauen wichtig, die mit ihren Familien in den Süden zurückkehren. Wichtig ist es aber auch, den Frauen zu helfen, sich zu vernetzen, ihnen eine Schwester unter Schwestern zu sein, gemeinsam zu beten und füreinander da zu sein.

Im Sudan werden ja im Norden und Süden viele verschiedene Sprachen gesprochen. Welche hast Du gelernt?

Zuerst Arabisch, und dann noch die Nuer-Sprache, eine der Sprachen, die aus dem Südsudan kommen. Das war in der zweiten Phase meines Ankommens, die von einer Vertiefung des Erlernten und der geknüpften Kontakte geprägt war. Obwohl Arabisch von den meisten verstanden wird, hatte ich das Gefühl, dass ich durch das Erlernen von Nuer auch

mein Verständnis der Denkungsart und Kultur dieser Volksgruppe erweitern kann.

Wie hat sich denn die Situation im Sudan seit dem Friedensschluss entwickelt?

Die Südsudanesen teilen sich momentan in vier verschiedene Migrationsgruppen: Im Norden, auch rund um Khartum lebt die Gruppe der Flüchtlinge aus den „Displaced Camps“. Sie sind in den letzten 50 Jahren vor dem Bürgerkrieg im Süden geflohen, wurden an den Stadtrand von Khartum gedrängt und leben unter sich. Sie wollen in ein Gebiet zurückkehren, das sie vielfach aus eigenem Erleben nicht kennen. Eine weitere Gruppe bilden Menschen, die auf der Suche nach Arbeit oder für eine Arbeitsstelle in den Norden gezogen sind und sich dort niedergelassen haben. Dann sind da noch die Menschen, die vor dem Krieg in die Nachbarländer geflohen sind und jetzt in den Süden zurückkehren. Zu guter Letzt die, die in den von der arabischen Regierung besetzten Gebieten verblieben sind. Viele Menschen sind durch die Kriegserlebnisse traumatisiert. Gemeinsam suchen alle einen Neuanfang nach dem Bürgerkrieg. Vieles ist unsicher. Die Rückkehrer kommen mit sehr unterschiedlichem Hintergrund und unterschiedlichen Erwartungen.

Die Älteren möchten in ihre Vergangenheit zurückkehren. Sie glorifizieren oft die frühere Stammeskultur. Das wird dadurch verstärkt, dass die Stammeszu-



fen sollen, da wir oft weite Entfernungen zu den Gruppen auf den Dörfern zurücklegen müssen. Ich habe gesagt, dass das aber nur geht, wenn wir auch Frauen haben, die das Fahrzeug lenken können. Bisher haben nur vier Frauen in der ganzen PCOS einen Führerschein! In der Vergangenheit war es undenkbar, dass ein Mann das seiner Frau erlaubt.

In einem anderen Fall wollte eine Frau, die schon vier Kinder hatte, studieren, um sich zu qualifizieren. Ihr Mann war auch grundsätzlich einverstanden, aber seine Familie fand, dass das ein schlechtes Investment sei, da die Frau aufgrund der Entfernung dann für Jahre keine Kinder haben könne. So forderte man von der Familie der Frau für die Zustimmung zu dem Studium 32 Rinder. Die konnte diese nicht aufbringen. Deshalb musste der Mann auf Druck seiner Verwandtschaft seine Frau verlassen und nahm die Kinder mit.

Dabei ist die Qualifizierung der Frauen gerade in der jetzigen Situation für viele Familien überlebenswichtig, da jeder Beitrag zum Familieneinkommen zählt.

gehörigkeit als soziales Netz oft die einzige funktionierende Infrastruktur ist, die noch existiert. Die Jüngeren vermissen dagegen andere Dinge: Ihnen fehlen kulturelle Angebote, Bildung und Arbeitsplätze. Sie kommen aus einer modernen Welt in den Südsudan. Viele Männer haben nur gelernt, mit dem Gewehr umzugehen und sind jetzt arbeitslos. Ihre Waffen abzugeben bedeutet für sie den Verlust ihrer Identität. Insgesamt merken alle, dass der Sudan auf eine Weise eine neue Art des Zusammenlebens, der Gesellschaft braucht. Aber noch ist nicht klar, wohin die Entwicklung geht. Jedoch merkt man an Vielem, dass die traditionellen Regeln nicht mehr der Wirklichkeit entsprechen.

Merkst Du das auch in Deiner Arbeit?

Ja, da kommen wir zur dritten Phase des Ankommens, die ich jetzt bis zu meinem Heimaturlaub erlebt habe. Sie ist geprägt von der gemeinsamen Arbeit in der Partnerkirche, und von den dort auftretenden Reibungen und Konflikten. Gerade von jemandem, die – wie ich – von außen kommt, wird erwartet, dass man sich für die Sachen einsetzt, die für die einheimischen Kollegen schwer durchsetzbar sind. Das kann in der Praxis sehr erschöpfend sein.

Kannst Du Beispiele nennen?

Ja. Wir haben überlegt, ob wir für die Frauenarbeit ein Verkehrsmittel anschaf-

Und wie ist Deine Rolle in solchen Konflikten?

Ich bin von den Frauen sehr gedrängt worden, das Amt der Sekretärin der Frauenarbeit anzunehmen, als es vakant wurde. Für mich, als jemand die von außen kommt, ist es sicher manchmal einfacher, gewisse Dinge durchzusetzen. Auf der anderen Seite bin ich mir bewusst, dass ich gerade als ökumenische Mitarbeiterin und Ausländerin die Pflicht zum Respekt vor der Partnerkirche und der sudanesischen Kultur habe – das ist oftmals mit Gewissenskonflikten verbunden, aber auch mit Fettnäpfen, in die man tritt. Manchmal frage ich mich, ob mein Bildungshintergrund den Menschen im Sudan gut tut, ob ich sie über unsere unterschiedlichen Kulturen hinweg erreiche. Im Kontakt mit den sudanesischen Frauen erlebe ich: Das Wichtigste ist, dass ich da bin und ihr Leben mit ihnen teile. Da wächst Partnerschaft und Gemeinschaft. Dinge kommen in Bewegung und es wächst Neues heran. Das bringe ich aus der Frauenarbeit im Sudan mit: Dort wird an der Zukunft der Kirche und des Landes gearbeitet. ●

SUDAN: KIRCHE FINDET WIEDER ZUSAMMEN

Die **Presbyterian Church of the Sudan (PCOS)** hat bei ihrer 32. Vollversammlung Ende März in **Malakal im Südsudan** die getrennt arbeitenden Teile PCOS/Khartum-Malakal und PCOS/Akobo wieder zusammengeführt. Bedingt durch den Bürgerkrieg haben die beiden Kirchenteile über die letzten Jahrzehnte unterschiedliche Schwerpunkte in ihrer Arbeit entwickelt: Während die PCOS/Khartum-Malakal-Seite ihren Aufgabenschwerpunkt in der Arbeit unter Flüchtlingen aus dem Süden in Khartum gesehen hat, hat sich die Akobo-Kirche verstärkt mit ländlicher Entwicklung und der Friedensarbeit vor Ort auseinandergesetzt. Die Kirchenleitung der PCOS-Akobo war lange Zeit im Exil von Kenia aus tätig und hatte dort nach dem Friedensschluss auch gute Startbedingungen durch die Verbindungen mit anderen in Nairobi ansässigen Organisationen.

Von der neuen wiedervereinigten Leitungsebene erhofft und wünscht sich

die Kirchenbasis nun Unterstützung und Initiativen bei den wesentlichen Aufbauaufgaben, insbesondere im Bildungs- und Gesundheitsbereich, beim Gemeindeaufbau aber auch im landwirtschaftlichen Bereich. Ebenfalls setzen die überseeischen Partner, zu denen auch mission 21/BM gehört, darauf, dass die Aufbauarbeit im Sudan für die verbliebenen und zurückgekehrten Menschen, die im Süden noch immer in großer Armut und Aussichtslosigkeit leben, endlich vorgeht.

mission 21/Basler Mission unterstützt die PCOS unter anderem mit Projektförderungen für Jugendarbeit, Frauenarbeit, Ausbildung von Kirchenmitarbeitern und mit zwei Mitarbeitenden. Gunda Stegen arbeitet in der Frauenarbeit und Rainer Bauermees ist in der Jugendarbeit der PCOS tätig.

Brunhilde Clauß, Koordinatorin der Bildungs- und Partnerschaftsarbeit der BMDZ

Aus Deutschland

Partnerschaften und Projektförderung

MONEYPALAVER – GELD UND OEKUMENISCHES LERNEN IN DIREKTPARTNERSCHAFTEN

„Moneypalaver“ ist in Kamerun ein gängiger Begriff, der gleichermaßen schmunzeln auslöst und Emotionen aufwühlt, weil die Erfahrungen damit oft unliebsam sind.

Mit dem Seminarthema traf Brunhilde Clauß, Koordinatorin der Bildungs- und Partnerschaftsarbeit der BMDZ, deshalb offensichtlich ein wichtiges Anliegen vieler Engagierter in der Partnerschaftsarbeit. Am 5. April trafen sich rund 50 Personen zum diesjährigen Kamerun-Seminar für Partnerschaftsgruppen in Stuttgart.

„Wir brauchen nicht nur Geld, wir brauchen auch Zeit und Ideen für Kontakte und Begegnungen miteinander, wenn Sie als Partnerschaftsgruppen zu uns nach Kamerun kommen“, äußerte sich Jeanne Mbah, die derzeit als Pfarrerin beim Dienst für Mission und Ökumene (DiMOE) in der württembergischen Landeskirche angestellt ist. In einem von Riley Edwards-Raudonat (Pfarrer und Vorsitzender der Partnerschaftsgruppe des Bezirks Ravensburg) moderierten Interview mit Mbah wurde deutlich, wie enttäuschend eine Verengung von partnerschaftlichen Beziehungen werden kann, wenn der Fokus zu sehr auf einseitige Projektförderung gelegt wird. Wenn der Umgang mit Geld und die Bereitschaft zu ökumenischem Lernen aus dem Gleichgewicht geraten, wird die

partnerschaftliche Beziehung hart auf die Probe gestellt. „Geld hat zwar seine Bedeutung in Partnerschaften, darf aber nicht der bestimmende Faktor sein, der das gegenseitige Miteinander dezimiert auf eine einseitige Geber- und Nehmer Rolle“ erklärte Brunhilde Clauß.

Zwei weitere kamerunische Gäste, die beim Seminar mitwirkten, sowie viele erfahrene Teilnehmende trugen mit ihren Gesprächsbeiträgen dazu bei, dass das Thema des Tages ehrlich und realistisch diskutiert wurde. Ein Anspiel zu Beginn des Seminars, wie es in Kamerun auch als Methode eingesetzt wird, um Inhalte zu veranschaulichen, skizzierte eine Begegnung zweier Gruppen beim Partnerschaftsbesuch. Die Szene wurde durch das Mitspielen der kamerunischen Gäste sehr authentisch und fand bei den Zuschauern heitere, aber auch nachdenkliche Zustimmung.

Eine zentrale Fragestellung des Seminars war, ob es unter Berücksichtigung der Erfahrungen aus der praktischen Arbeit tatsächlich „Partnerschaft auf Augenhöhe“ geben kann. Deutlich wurde dabei, dass solche Bilder immer lückenhafte Versuche sind, die das komplexe Miteinander in ökumenischen Partnerbeziehungen nur zum Teil beschreiben. Auch die Idee, eher von Partnerschaft „Hand in Hand“ zu sprechen, löst nicht das Dilemma, in dem viele Gruppen stehen: Zwischen den materiellen Anforde-



Foto: EMS/Werner Banzhaf

Die farbige Hand gehört Ellen Neber. Er ist Vorsitzender der Bezirkssynode in Menchum/Boyo in Kamerun. Die weiße Hand ist von Erika Schwarz aus Rechberghausen bei Göppingen. Die Kirchengemeinderätin und Bezirkssynodale ist Mitglied im Kamerun-ausschuss.

rungen, die an sie herangetragen werden oder die sie gar selber auslösen einerseits, und andererseits der gemeinsamen Entscheidung, der Partnerschaft ein Profil zu geben, das dem Geist von weltweiter Kirche entspricht.

Einig waren sich die Teilnehmenden darin, dass Partnerschaften ideale Lernfelder sind für Menschen, die Ökumene konkret erleben möchten und sich dabei bewusst auf interkulturelle Verschiedenheiten einlassen. ●

Brunhilde Clauß

GOTTES WORT IN CHINA



Eine Ausstellung zur Geschichte und Ausbreitung der Bibel in China findet in der Leonhardskirche Stuttgart vom 22. Juni – 3. August 2008 statt.

Christen in China? ist eines der Themen, die vor allem jetzt im Vorfeld der Olympiade vermehrt öffentliche Aufmerksamkeit erfahren und diskutiert werden. Da ist es gut, auch Chinesen selbst zu Wort kommen zu lassen. Der Chinesische Christenrat hat eine Ausstellung über die Geschichte und Ausbreitung der Bibel in China

zusammengestellt, die nach Hongkong, Los Angeles, New York und Köln nun auch in Stuttgart gezeigt wird.

50 Millionen Bibeln wurden bereits in China gedruckt und täglich werden es mehr. Die Kirche in China, die man während der Kulturrevolution von 1966 – 1976 für tot erklärte, ist heute lebendiger denn je. Während es 1949 vor der Revolution in China etwa 1 Million evangelischer Christen gab, sind es heute seriösen Schätzungen zufolge etwa 30 Millionen.

Begleitet wird diese Ausstellung von Vortragsveranstaltungen, bei denen auch das umstrittene Thema „Religionsfreiheit“ nicht ausgeklammert wird. In Konzerten wird ein Stück chinesischer Kultur hörbar und in Gottesdiensten kommen Prediger aus China zu Wort. Besonders hinweisen möchten wir auf den Vortrag von Thomas Tsang von der Tsung Tsin Mission, der am Mittwoch, den 2. Juli

um 19.00 Uhr zum Thema „Lebendiges Erbe der Basler Mission in Hongkong und China“ sprechen wird. Tsang ist Generalsekretär der TTM, die mit der BMDZ partnerschaftlich verbunden ist. Das vollständige Programm der Ausstellung mit allen Veranstaltungen erhalten Sie bei unserer Geschäftsstelle. ●

IN EIGENER SACHE

In der letzten BMDZ-Nachrichtenausgabe 3/2008 haben wir versäumt, die Autorin Gabriele Mayer, PhD, unter den Porträts „Die Köchin Mary“ und „Rosalyne ...“ zu nennen. Gabriele Mayer leitet die Stabstelle Frauen und Gender im EMS und besuchte im August 2007 in Indien ehemalige Basler Missionsgebiete.

Aus Deutschland

Geschwistertreffen im April 2008

„VON KARTOFFELN, THEOLOGIE UND DEM WIDERSTAND DER INDIGENEN VÖLKER“



Heinz Bichsel ist für das Landesprogramm in Bolivien verantwortlich.

Das Erbe der Basler Mission heute in Indien war das Vortragsthema des Indien-Verbindungsreferenten des EMS Lutz Drescher beim letzten Geschwistertreffen. Er berichtete aus drei südindischen Diözesen. Die Überwindung der Kastengesetze unter dem Motto „Ausbildung ohne Diskriminierung“ ist bis heute einer der Schwerpunkte der kirchlichen Arbeit dort, besonders in der Bildungsarbeit unter Mädchen, berichtete Drescher.

Die drei Diözesen, in denen die BM früher gearbeitet hat, sind heute Teil der Südindischen Kirche (Church of South India, CSI), einer „united and uniting“ Church, die sich über die vier südlichen Bundesstaaten Karnataka, Kerala, Tamil Nadu und Andhra Pradesh erstreckt. Das EMS, bei dem die Basler Mission Gründungsmitglied ist, unterhält als einziges unter den deutschen Missionswerken eine – laut Drescher – „in vieler Hinsicht spannende Partnerschaft zur CSI.“

Weitere Informationen, die Lutz Drescher von seiner Reise im Januar im Hinblick auf das 175-jährige Jubiläum der Ankunft der ersten Missionare aus Basel mitgebracht hat, können Sie in Form einer Broschüre in der BMDZ-Geschäftsstelle (Anschrift s. S. 2) bestellen.

Den Nachmittag gestaltete der Theologe Heinz Bichsel, Verantwortlicher für das Landesprogramm Bolivien von mission 21, aus Basel. Sein Thema „Von Kartoffeln, Theologie und dem Widerstand der indigenen Völker“ veranschaulichte er mit einem Diavortrag. Es ging dabei um die Verknüpfungen und Wechselwirkungen zwischen Lebensgrundlagen (z. B. Kartoffeln), Religion und der Entwicklung des Lebens in Würde. Bolivien ist neben Paraguay das einzige Binnenland Südamerikas und deshalb entwicklungspolitisch schlechter aufgestellt. Bis heute sind Paraguay und Bolivien die ärmsten Länder Lateinamerikas.

Spannend ist, so Bichsel, auch die religiöse Situation in Bolivien: Die indigenen

Völker, die in Bolivien die Bevölkerungsmehrheit stellen, haben großen Einfluss auf den Glauben, wie er in Bolivien gelebt wird. Die indigene Religiosität vermischt sich dabei vor allem mit dem katholischen Glauben. Die Protestanten grenzen sich dagegen stark von der traditionellen indigenen Religiosität ab.

Bichsel stellte auch die Projekte vor, die mission 21/Basler Mission in Bolivien unterstützt, unter anderem die theologische Ausbildung, das Frauenhaus in El Alto und das Gesundheitsprojekt für Mutter und Kind in Mocomoco.

Bei den Geschwistertreffen kommen regelmäßig ehemalige Mitarbeitende, Freunde und Förderer der BMDZ zusammen, um sich über die aktuellen Entwicklungen in der Missionsarbeit zu informieren und auszutauschen. Auch Sie sind herzlich dazu eingeladen! ●

Aline Schreiber, Geschäftsstelle der BMDZ

SAMMLERTREFFEN UND SONSTIGE TERMINE JUNI – JULI 2008

Datum	Ort/Dekanat
30.06.08	Missionsvortrag in Bad Sebastiansweiler jeden Tag bis zum
04.07.08	mit jeweils anderem Referent – siehe Programm Missionsfest
06.07.08	Basler Missionsfest in Bad Sebastiansweiler
15.07.08	Sammlertreffen in Gaildorf
17.07.08	Sammlertreffen Tuttlingen noch in Planung
21.07.08	Sammlertreffen Ludwigsburg noch in Planung



Foto: EMS/Aline Schreiber

Missionsfest in Bad Sebastiansweiler am 6.7.2008

Thema in diesem Jahr ist „Gottes Verheißung für diese Welt“. Die Predigt wird morgens Prof. Eckstein von der theologischen Fakultät der Uni Tübingen halten. Am Nachmittag diskutieren internationale Gäste zum Thema, unter anderem Gisela Schneider vom Difäm in Tübingen und Dr. Silfredo Dalferth aus Brasilien. Besonders freuen wir uns über eine Besuchergruppe aus Kamerun, die im Rahmen der Partnerschaft mit dem Kirchenbezirk Tübingen teilnehmen wird. Auch Thomas und Candy Tsang von der Tsung Tsin Mission in Hongkong werden voraussichtlich zum Missionsfest kommen. Besonders einladen möchten wir auch für die vor dem Missionsfest stattfindende „Woche der Weltmission“ in Bad Sebastiansweiler mit den folgenden Vorträgen:

- 30.6. Traute Leitenberger, „Schwesternschaften begegnen sich“
- 1.7. Jeanne Mbah, „Christliches Zeugnis in Kamerun heute“
- 2.7. Dr. Silfredo Dalferth, „Gerechtigkeit! – Eine andere Welt ist möglich.“
- 3.7. Tety Novriyani Telaumbanua „Sie sehnen sich nach Gott.“
- 4.7. Leslie Nathaniel, „Die Kirchen angesichts der Globalisierung“

Die Vorträge finden jeweils in der Kapelle der Kurklinik Bad Sebastiansweiler statt und beginnen um 19.30 Uhr.



LEBEN NACH DEM KRIEG

Auch nach dem formalen Ende des Bürgerkriegs 2005 im Südsudan ist die Situation für die Betroffenen nach wie vor schwierig. Noch immer leben viele Menschen in Flüchtlingslagern im Norden. Die Auswirkungen des jahrzehntelangen Krieges sind überall sichtbar. Flüchtlinge, die in ihre Heimatregionen zurückkehren, finden katastrophale Lebensbedingungen vor. Soziale und traditionelle Strukturen sind häufig nicht mehr intakt. Der Wiederaufbau des Südens geht schleppend voran. Politische und wirtschaftliche Interessenskonflikte verzögern eine wirkungsvolle Entwicklung des Südsudans und verhindern damit die Verbesserung der Lebensumstände. In der Gesellschaft des Südsudans finden große soziale Umwälzungen statt. Die Wunden des Krieges sind auch in der kirchlichen Arbeit spürbar. Die über die Stammesgrenzen hinweg organisierte Frauenarbeit soll deshalb zu Frieden und Versöhnung an der Basis beitragen.

Spenden für dieses Projekt erbitten wir unter dem Kennwort: „Frauenarbeit im Sudan“ an:

Basler Mission – Deutscher Zweig, Evang. Kreditgenossenschaft e.G.,

**Konto-Nr. 1180
BLZ 520 604 10 EKK Kassel**



Landesflagge Sudan

Wir bitten Hilfe zur Selbsthilfe



Fotonachweis: EMS/Brunnhilde Claus

Mit Freude und Fleiß gelingt die mühevoll Arbeit.

Die Möglichkeiten, im Südsudan ein eigenes Einkommen zu erwirtschaften, sind aufgrund der politischen und wirtschaftlichen Situation gerade für Frauen sehr begrenzt. Deshalb sieht es die presbyterianische Kirche im Sudan (PCOS) mit der Unterstützung ihrer Partner als eine dringliche Aufgabe an, die Frauenarbeit zu fördern.

Bereits seit 1975 war die Arbeit mit Frauen, die von Maria Schlenker und Frieda Burgstaller wesentlich geprägt wurde, darauf angelegt, Frauen in ihrer Selbstständigkeit zu unterstützen. Heute leisten sudanesisch regionale Leiterinnen einen wichtigen Beitrag zur kirchlichen Basisarbeit mit den Frauen. Seit 2005 arbeitet mit Gunda Stegen erneut eine Beraterin über mission 21/Basler Mission in der landesweiten Frauenarbeit der Kirche. Nachdem die Arbeit im Norden (Khartoum) gut ausgebaut ist und selbstständig funktioniert, besucht sie nun für jeweils einige Monate Gruppen in entlegenen Regionen. In Malakal, im Südsudan, ist im wiedereröffneten kirchlichen Zentrum BAM ein Ort für zahlreiche Aktivitäten geschaffen. Der Bedarf an praktischer Unterstützung und Bildung für Frauen ist enorm. Gunda Stegen unterrichtet

zusammen mit Sudanesischen in Ernährungs-, Erziehungs-, Gesundheits- und Hygienefragen. Große Nachfrage besteht nach Englischkursen. Organisierte Nähkurse und handwerkliche Kurse sollen den Frauen helfen, auf dem lokalen Markt mit dem Verkauf ihrer Produkte und angebotenen Dienstleistungen Fuß zu fassen. Durch die Entstehung landwirtschaftlicher Kleinstprojekte wird das tägliche Überleben gesichert und zugleich eine weitere Einkommensquelle geschaffen. Die pädagogische und biblisch-theologische Schulung der Leiterinnen für die Begleitung von kirchlichen Frauengruppen ist zusammen mit der Hilfe zur Selbsthilfe für den wirtschaftlichen Bereich wichtiger Bestandteil des kirchlichen Programms. Besonders junge Frauen und Mädchen sollen künftig in die Frauenarbeit hineinwachsen. Sie sind außerdem sehr interessiert an Ausbildungsmöglichkeiten wie Computerkursen und Buchhaltung. Ein 2007 in Malakal von der Frauenarbeit initiiertes Montessori-Kindergarten eröffnet Frauen neue Möglichkeiten, sich mit Kindererziehung und der Förderung der kommenden Generation zu befassen. Auch das ist ein konkreter Beitrag zur Friedensarbeit im Sudan. ●